

8. Venus fischend.

Bronze im Besitze des Herrn Guyot.

Aus einem Briefe an den Vorstand.

Taf. I. II. Fig. 3.

Ich sende anbei einen Abguss der *Guyot'schen* Bronze. Meine unmaassgebliche Ansicht stellt das Stück sehr hoch. Eine schönere Bronze, von dieser Grösse, ist wohl schwerlich diesseits der Alpen gefunden worden. Eine vollkommen ausgebildete jungfräuliche Weiblichkeit, in schönem Ebenmaas der Glieder, sanfter Fülle des Körpers, und in ungezwungener, natürlicher, anspruchsloser, anmuthiger Stellung tritt uns in dem Bilde entgegen. Wenn sie keine Venus ist, verdient sie es zu sein. Sitzt sie am Ufer eines Baches und sieht sie den kräuselnden Wellen nach? Hält sie den sanften Blick etwa auf spielende, im Wasser plätschernde Liebesgötter? Hat ihre Rechte eine Fischerruthe gehalten und dieselbe unwillkührlich oder gedankenlos ins Wasser gesenkt? Geniesst sie einer freundlichen Gegenwart, oder schwebt ihr Gedanke auf leichten Fittigen der Fantasie in eine glückliche Vergangenheit? Ich bleibe mir die Antwort auf solche vermuthenden Fragen schuldig. Aber von welcher Seite ich das Bild betrachte, nirgends stösst mein Auge auf disharmonische Formen, auf eckige Schroffheit, überall ergeht es sich in dem harmonischen, endlosen Ineinandergreifen wellenförmiger Linien; wer mag der Künstler sein, der eine solche Grazie zu schaffen im Stande war? Besonders bemerkenswerth ist noch der fein umgelegte *κεστός*, wodurch der Busen,

besonders der linken Seite (mit als Folge der etwas links herüber gebogenen Stellung), ein wenig gehoben, gewölbt, üppiger gefüllt, erscheint. Vielleicht ist dieser *κεστός* in dieser anschliessenden umgelegten Form auch selten; vgl. die kleine Herculanensische Bronze, wo Aphrodite mit Umlegung desselben beschäftigt ist, in Ant. Ercol. Tom. VI. Tav. 17. Fig. 3, und daraus bei Müller und Oesterley, II. B. 2tes Heft n. 282. *).

Leyden.

Dr. L. J. F. Janssen.

*) Diese schöne Bronze, die von Herrn Dr. Janssen schon Heft VII. S. 66. kurz besprochen worden, haben wir vorläufig als „Venus fischend“ in der Ueberschrift bezeichnet. Aehnliche Darstellungen sind die bekannten pompejanischen Gemälde (Mus. Borbon. Vol. II. Tav. 18. und IV, 4.). Indessen zeigt dieselbe, nach Zeichnung und Abguss zu urtheilen, in dem weichlichen, schwärmerischen Ausdruck des Gesichtes, der ungewöhnlichen Anordnung des Haars und den fast überzierlich gewundenen und herunterfließenden Locken einen von der strengeren Schönheit antiker Venusgestalten etwas abweichenden Charakter.

L. L.